



# DER RUF DES

■ INDIENS REGENWÄLDER

Im Nordosten des Landes gibt es heute noch ursprüngliche Regenwälder. Sie beherbergen eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt.



# DSCHUNGELS

Über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren ist der Biologe und Naturfotograf Axel Gomille immer wieder nach Indien gereist, stets auf der Suche nach den Tieren aus Kiplings und Disneys „Dschungelbuch“. Seine Begegnungen mit wilden Elefanten, Asiatischen Löwen, scheuen Lippenbären oder geheimnisvollen Tigern hat er nun in einem Buch zusammengefasst. Neben außergewöhnlichen Bildern gewährt der Autor einen Einblick in das exotische Indien und zeigt, wie es den Menschen auch im 21. Jahrhundert gelingt, in enger Nachbarschaft mit gefährlichen Wildtieren zu leben.

---

EIN BERICHT VON MIRIAM DAMEV MIT FOTOS VON AXEL GOMILLE





**RIESEN UNTER SICH**

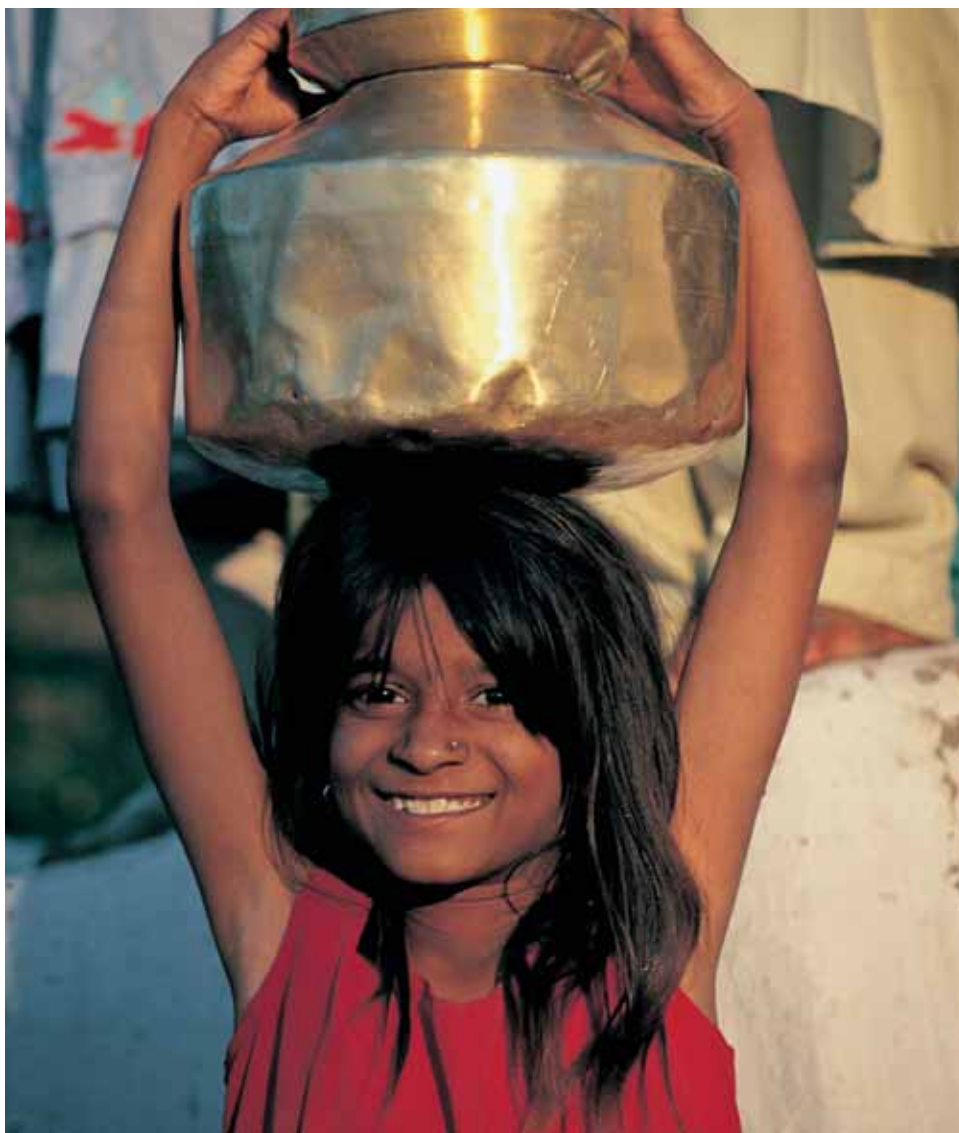
Schlangen (re.) sind Hausbesitzer. Da sie selbst keine Löcher graben können, machen sie es sich in den Behausungen anderer Tiere bequem. Dort wo kein Fahrzeug mehr durchkommt, bieten Reitelefanten (o.) sicheren Transport.

**E**in kleiner Bub, gerade einmal sechs Jahre alt, sitzt mit seinen Eltern im Kino, zum allerersten Mal. Den Blick erwartungsvoll Richtung Leinwand gerichtet, wetzt er aufgeregt auf seinem Stuhl hin und her, während seine kleinen Hände die Armlehnen fest im Griff haben. Er kann es kaum erwarten, endlich die wilden Tiere, geheimnisvollen Wälder und versunkenen Tempel aus Walt Disneys „Dschungelbuch“ zu sehen. Und während nach eineinhalb Stunden das Abenteuer im Kino zu Ende ist, hat jenes im Kopf des Jungen soeben begonnen. Es ist wie ein Virus, das ihn fieberhaft dazu treibt, dem Dschungel und seinen Bewohnern nachzuspüren.

Einige Jahre später stöbert er im Altpapiercontainer hinter seiner Schule, aus dem er schon so manchen Schatz geborgen hat, und stößt auf eine, wie er sich erinnert, „betagte“ Ausgabe des amerikanischen National Geographic Magazine aus dem Jahr 1976. Obwohl er damals noch kein Englisch spricht, sagt eine ausklappbare Karte mehr als tausend Worte. Bedrohte Wildtiere Indiens sind da zu sehen: Tiger, Elefanten, Panzernashörner und neben vielen anderen auch Löwen. Asiatische Löwen, um genau zu sein, von deren Existenz er bis dahin noch nie gehört hat. Heute ist Axel Gomille 38, Naturfotograf und Biologe. Von Balu, Shir Khan und den vielen anderen Tieren aus







Kiplings und Walt Disneys Welterfolg braucht er nicht mehr zu träumen, er ist ihnen allen begegnet. Im Zuge seiner vielen Reisen nach Indien ist er den Dschungelbewohnern über Monate hinweg gefolgt, hat sie beobachtet und fotografiert.

Dass sich sein Leben rund um wilde Tiere drehen würde, war für Axel Gomille eigentlich seit jenem ersten Kinobesuch klar. Mit sieben wünscht er sich von seinen Eltern ein Fernglas und begibt sich fortan in jeder freien Minute auf die Pirsch – zunächst sind es Rehe, Feldhasen und gelegentlich auch mal ein Fuchs, die ihm vor die Linse laufen. Mit dreizehn ist ihm Beobachten allein zu wenig, und so beginnt er mit den Kameras seiner Mutter, einer Fotografin, zu experimentieren. Zunächst noch im Geheimen, bis er merkt, dass Fotografieren eine teure Angelegenheit ist – schließlich wollen die Filme entwickelt werden, ständig muss Nachschub her. Das Taschengeld ist knapp, doch Axel

#### **DIE ZUKUNFT**

von Indiens wilden Tieren liegt in der Hand der Menschen. Umso wichtiger die Bewusstseinsbildung von klein auf.

Gomille lässt nicht locker. Um es aufzubessern, hat der geschäftstüchtige Junge die Idee, seine Fotos zu verkaufen. So erscheint sein erstes Bild in der Zeitschrift „Ein Herz für Tiere“ und bringt ihm auf einen Schlag 120 DM ein, für einen Vierzehnjährigen eine Menge Geld. Ermutigt fotografiert er weiter und hat Glück, denn wenige Jahre später verkauft er seine erste größere Fotoreportage an die von Bernhard Grzimek herausgegebene Zeitschrift „Das Tier“. Und auch der große Wunsch, endlich nach Indien zu fahren, bleibt ihm nicht lange verwehrt. Nach einer „Bewährungsphase“ beim Magazin bekommt er 1993 die Chance, eine Fotoreportage über Asiatische Löwen in Indien

zu machen – die Erfüllung eines seit seiner Kindheit gehegten Traums.

#### **Gesucht, gefunden**

Mit gerade mal 22 Jahren landet er mit Sack und Pack mitten in der Nacht in Delhi. Als er am nächsten Morgen auf der Straße steht, ist er von der fremden Kultur überwältigt. Er erinnert sich an das ungewohnte Treiben, die vielen Menschen, den strengen Geruch. „Es war wahnsinnig laut, an jeder Straßenecke wurde Chai mit Büffelmilch gekocht und auf riesigen alten Bäumen saßen Geier, die das geschäftige Treiben beobachteten.“

Doch in Delhi hält ihn wenig. Wenige Stunden später hat er die Stadt bereits ver-

lassen, mit dem damals knappen Budget kämpft er sich durch das riesige Land, gemeinsam mit den Einheimischen sitzt er in ratternden Zügen und schwitzt in überfüllten Bussen. Mit dem Ziel, so viele Eindrücke wie nur möglich aufzusaugen, besucht er

**Die meisten Tigerreservate sind nur noch kleine Inseln in einem Meer aus Städten, Dörfern, Feldern. Es fehlen Wanderkorridore, damit die Tiere ein neues Revier finden.**

verschiedene Nationalparks. Endlich im Bundesstaat Gujarat nordwestlich von Bombay angekommen, ist er am vorläufigen Ziel seiner ersten Indien-Reise. In der Gegend des Gir Forest, im letzten Rückzugsgebiet des Asiatischen Löwen, will er den König der Tiere aufspüren. Dabei ist er auf die Hilfe von erfahrenen Fährtenlesern angewiesen. Inmitten der ausgedehnten Teak- und Akazienwälder folgen sie einer Löwenfährte – Geduld und höchste Aufmerksamkeit sind ihre ständigen Begleiter. Denn im Gegensatz zu ihren afrikanischen Artgenossen, die offene Landschaften besiedeln, leben die Asiatischen Löwen im Wald und entgehen dank ihrer ausgezeichneten Tarnung leicht dem

ungeschulten Auge. Gut, dass Mohammed der Fährtenleser ein Kind des Dschungels ist und es wie kaum ein anderer vermag, die Großkatzen im Wald aufzuspüren.

Ohne die Menschen vor Ort wären seine Begegnungen mit den wilden Tieren Indiens

undenkbar gewesen, erzählt der Naturfotograf und erklärt, dass die meisten Ausländer als Touristen hierherkommen, ein paar Tage bleiben, Fotos machen und dann wieder abreisen. Er aber ist geblieben und hat so nach und nach das Vertrauen der Fährtenleser gewonnen, die ihm im Zuge seiner Reisen nach Indien jene exklusiven Beobachtungen ermöglicht haben, die den meisten Menschen verborgen bleiben. Etwa die Gelegenheit, zu Fuß einem Löwenrudel zu folgen und ihm dann aus nächster Nähe beim Mittagsschlaf zuzusehen. Für Axel Gomille eine der berührendsten Begegnungen überhaupt. „Es ist eigentlich nichts Spektakuläres passiert, keine Jagd, kein Zähneflechten. Die Alten

haben gedöst, während die Jungen aus Langeweile der Mutter auf dem Schwanz rumgekaut oder irgendeinem Insekt nachgestellt haben. Das Beeindruckende war die Harmonie dieses Augenblicks, deren Teil wir waren – die Löwen haben uns wahrgenommen und geduldet.“

Eine trügerische Idylle, denn in Indien lebt mehr als eine Milliarde Menschen, 70 Prozent davon auf dem Land – für die Wildtiere bleibt

da nur wenig Platz. Weite Teile der ursprünglichen Vegetation sind heute zerstört, stattdessen ist der Kontinent überwiegend durch Kulturlandschaften geprägt. In dem riesigen Land, das aufgrund der verschiedenen klimatischen Bedingungen in den einzelnen Landesteilen eine ungeheure Landschaftsvielfalt aufweist, sind heute schätzungsweise 60 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen von Bodenerosion, Versalzung oder Vernässung betroffen. Nur noch etwa ein Fünftel des Landes ist bewaldet, was vor allem für die Großkatzen fatale Konsequenzen hat. So sind die meisten Tigerreservate nur noch kleine Inseln in einem Meer aus Städten, Dörfern, Feldern und herunter-







gewirtschaftetem Ödland. Es fehlen die dringend notwendigen Wanderkorridore zwischen den verbliebenen Schutzgebieten, damit die Tiere neue Reviere finden können. Außerdem besiedeln die Menschen die direkte Nachbarschaft der Reservate, drängen mit ihren Viehherden in den Dschungel vor, so dass sich die Tiger eigentlich nur mehr an Rindern zu bedienen brauchen. Sehr zum Missfallen der Bauern, denn das Weiden der Haustiere in den Schutzgebieten ist illegal – für solche Verluste bekommen sie dementsprechend auch keinerlei Entschädigung. So fordern neben der Wilderei vor allem Konflikte mit den Menschen hohen Tribut. Wenn sich Tiger an Haustieren vergreifen, weil sie keine natürliche Beute mehr finden, werden sie oft mit Gift beseitigt, das nur wenige Rupien kostet. Und dennoch begegnen viele Inder den wilden Tieren mit großer Ehrfurcht, wobei das Verhältnis der Dorfbewohner oft recht pragmatisch ist, so der Naturfotograf. „Es ist weniger eine abstrakte Gefahr, eher eine reale Nachbarschaft, auf die sich die Menschen einstellen.“ Die Hirten wissen: Hat der Tiger einen Hirsch erlegt, dann geht von dem satten Tier für einige Tage keine Gefahr

- AUF DER FLUCHT**  
 1.400 Großkatzen gegen mehr als eine Milliarde Menschen. In Indien bleibt für die Tiger (li.) nur mehr wenig Platz.
- FAMILIENSIESTA**  
 Ein Löwenrudel (o.) hat es sich unter den Akazienbäumen gemütlich gemacht. Im Schatten fällt das Verdauen gleich leichter.
- HEILIGE DICKHÄUTER**  
 Elefanten (u.) genießen in Indien hohes Ansehen. Bleibt zu hoffen, dass ihnen die Verehrung weiterhin das Überleben sichert.



aus. War er bei der Jagd jedoch erfolglos, dann müssen sie auf ihre Herden ganz besonders aufpassen.

### Von Menschen und wilden Tieren

Dabei zahlt sich der Schutz der Tiger in Indien aus. Seit seiner ersten Reise nach Bandhavgarh, erzählt Axel Gomille, hat sich ein sehr exklusiver und teurer Tigertourismus entwickelt, der nicht nur Devisen, sondern auch Verbündete für den Schutz der Großkatzen mit sich bringt. Die etwa fünfzig Exemplare, die dort noch leben, zählen zu den meistfotografierten Tigern der Welt. Und von ihnen hängen die Einkünfte tausender Fremdenführer, Hoteliers, Restaurantbesitzer und Fährtenleser ab. „Die Rechnung ist da relativ simpel. Keine Tiger, keine Jobs, kein Geld.“

Natur- und Artenschutz werden in Indien aber immer noch als Luxus angesehen. Tatsächlich kommen viele Menschen, die sich dafür einsetzen, aus alteingesessenen adeligen Familien. Sie sind häufig Brahmanen

beziehungsweise Nachfolger der Maharajas – gewissermaßen das indische Bildungsbürgertum, das sowohl Zeit als auch Geld hat, sich für den guten Zweck einzusetzen. Obwohl die Begeisterung für die wilden Tiere Indiens eigentlich klassenlos ist, wie sich Axel Gomille erinnert. „Ich habe verwöhnte Reisende und einfache Dorfbewohner Seite an Seite stehen gesehen, in der Hoffnung, einen Tiger zu erblicken. Wenn ihnen der Herrscher des Dschungels dann eine Audienz gab, waren alle Besucher sprachlos und voller Ehrfurcht, ungeachtet ihres Alters, ihrer Herkunft, Sprache und Kultur. Ich habe niemanden getroffen, den die Magie einer Tigerbegegnung nicht berührt hätte.“

Sein Herz hat der junge Naturfotograf an Indien verloren, das steht fest. Über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren hat er immer wieder den Kontinent bereist, stets auf der Suche nach seiner einzigartigen Wildnis und deren Bewohnern. So gelangen ihm in der bizarren Hügellandschaft im südindischen Bundesstaat Karnataka erstmals Aufnahmen



### KRÄFTEMESSEN

In den meisten Fällen reicht bei Lippenbären ein Scheinangriff – in diesem Fall ein Brüllduell – aus, um Störenfriede einzuschüchtern.

in freier Natur vom scheuen Lippenbär – dem Vorbild von Balu dem Bären. Auf dem Fahrrad erkundete er den Keoladeo-Ghana-Nationalpark südlich von Delhi, wo ab 1850 ein Maharaja von Bharatpur mit Dämmen und Kanälen den Monsunregen aufstaute und das ursprünglich trockene Buschland für die Vögel attraktiv machte – vorzugsweise, um sie mit seinen Gästen in aberwitzig großer Zahl abzuschießen. Heute jagen dort längst keine Maharajas mehr, Keoladeo-Ghana ist einer der meistbesuchten Nationalparks Indiens und ein Mekka der Vogelkundler, die dort bis zu 370 Vogelarten antreffen. Auf der Suche nach Hathi, dem grauen Riesen, reiste Axel Gomille bis in die Vorberge des Himalajas, wo in den großen Überschwemmungsflächen das üppige



Das Buch:



Zu Fuß, per Fahrrad, im Jeep oder auf zahmen Elefanten hat Axel Gomille über einen Zeitraum von 15 Jahren die wilden Vorbilder der Dschungelbuch-Tiere in Indien aufgespürt. Mitreißend erzählt er von den Abenteuern, die er auf seiner Suche nach Shir Khan, Balu oder Baghira erlebt hat. Im Bildband „Mein Dschungelbuch“ begeistert er mit einmaligen Fotos, spannenden Beobachtungen sowie packenden Geschichten und beleuchtet, wie es den Menschen auch im 21. Jahrhundert gelingt, in enger Nachbarschaft mit gefährlichen Wildtieren zu leben.

„Mein Dschungelbuch - Begegnungen mit Indiens wilden Tieren“ von Axel Gomille, Kosmos Verlag, 160 Seiten, € 25,60

Das Hörbuch

Den Dschungel hören - Rudyard Kiplings weltberühmter Klassiker, gelesen von Martin Baltscheit.

„Die Dschungelbücher“ von Rudyard Kipling, HÖRCOMPANY, 8 Audio-CDs, € 29,90



HOFFNUNGSTRÄGER

Nachdem Panzernashörner so gut wie ausgerottet waren, leben mittlerweile in Indien mehr als zwei Drittel des Weltbestandes.

Grün neben Elefanten auch Panzernashörnern und wilden Wasserbüffeln ausreichend Nahrung bietet. Auf dem Rücken zahmer Reitelefanten, gelenkt von erfahrenen Elefantenführern, streifte er durch die weiten Flussbetten des Ramganga und des Brahmaputra, vorbei an den grasenden Kolossen, die immer wieder in dem meterhohen Elefantengras verschwanden. Was die Zukunft bringen wird, ist in hohem Maße eine politische Entscheidung, denn die fruchtbaren Böden am Fuße des Himalajas sind als Anbauflächen begehrt. Elefanten aber nutzen auf der Suche nach Nahrung und Wasser über Jahrhunderte dieselben Wanderwege. Werden diese durch Dörfer oder Plantagen blockiert, kann es zu ernststen Auseinandersetzungen mit Menschen kommen.

Trotz der Probleme, die das Nebeneinander von Menschen und Wildtieren mit sich bringt, steht für Axel Gomille fest: Das Potenzial, dass Wildtiere in Indien auch in Zukunft eine Überlebenschance haben, ist bei allen Arten da. So wächst der Bestand der Asiatischen Löwen, auch die Population der Panzernashörner hat sich im Kaziranga-Nationalpark in Assam wieder erholt. Mittlerweile leben dort über 1.800 Tiere, mehr als zwei Drittel des Weltbestandes.

Im Dezember will Axel Gomille wieder nach Indien reisen. Um die Schicksale der Tiere in seinem Dschungelbuch weiterzuverfolgen und um sich für deren Schutz einzusetzen. „Ich freue mich schon jetzt darauf, nach einem ereignisreichen Tag im Dschungel am warmen Lagerfeuer zu sitzen und mit einem leckeren Chai in der Hand in den funkelnden Sternenhimmel zu blicken. Und wenn ich in der Dunkelheit plötzlich die Alarmrufe der Affen höre, dann weiß ich, dass wahrscheinlich gerade ein Tiger ganz nah an mir vorbeigestreift ist.“



DER FOTOGRAF

Auf seiner Suche nach den Tieren aus dem Dschungelbuch hat Axel Gomille in den letzten 15 Jahren nahezu den gesamten indischen Kontinent bereist.